

Was die Person Bogumił Šwjela (1873-1948) interessant macht, geht über sein Wirken als örtlicher Pfarrer hinaus. Er gehörte zu der relativ kleinen Gruppe sorbischer Personen in der Niederlausitz, die sich mit großem Engagement für Kultur und Sprache seiner Vorfahren einsetzte. An erster Stelle war er evangelischer Pfarrer in sorbischen Kirchgemeinden. Dabei war er unmittelbar mit dem Leben der sorbischen Dorfbevölkerung und mit dem Verschwinden von Kultur und Sprache konfrontiert. Er trug auf ganz vielfältige Weise zum sorbischen Kulturleben bei und beeinflusste es – was besonders in der Niederlausitz nicht selbstverständlich war: er gab Literatur heraus, besondere Verdienste erwarb er sich durch die Herausgabe der Gedichte von Mato Kosyk, er organisierte Feste, forschte auf sprachwissenschaftlichem Gebiet und schrieb entsprechende Abhandlungen, war im Jahre 1912 einer der Gründer der Domowina, versuchte sich als Schriftsteller und Dichter und redigierte mehrere Zeitschriften. Unermüdlich war er in seinem Tun. Sein Leben zeigt aber auch eine Reihe von Widersprüchen oder Konflikten: nationales Engagement versus nationaler Pessimismus, seine slawophile Einstellung versus das Wirken in der deutschen Amtskirche, seine Liebe zum Sorbentum versus seine deutschnationale Einstellung, „politischer Konservatismus“ versus das Leiden unter den politischen Verhältnissen, zugespitzt in der NS-Zeit.

Bogumiłs Vater war der Lehrer und Kantor Christian Kito Šwjela, ein Bauernsohn aus Saspow. Die Familie lebte in Schorbus, wo Kito Šwjela unterrichtete und am 5. September 1873 sein Sohn Bogumił geboren wurde. Wie in vielen Familien sorbischer Lehrer und Pfarrer war das Sorbische die Vatersprache.

Sein Vater hatte ohne Zweifel den entscheidenden Einfluss auf sein Wirken für das Sorbentum. Im Geburtsjahr von Bogumił war er schon zehn Jahre Redakteur des „Bramborski Serbski Casnik“. Insgesamt 50 Jahre übte er dieses Amt aus und gab Woche für Woche das Blatt heraus. Des Öfteren begrüßte er Besuch von anderen sorbischen sowie von Sorbenfreunden aus dem In- und Ausland. Von besonderer Bedeutung für seinen Sohn sollte Arnošt Muka werden.

Selbst aktiv wurde Bogumił als Gymnasiast in Cottbus. Zusammen mit Wylem Nowy bemühte er sich um die Bildung eines Kreises niedersorbischer Studenten. In Leipzig, Halle und Berlin studierte der junge Mann Theologie und Slawistik. Sprachwissenschaft war seine große Leidenschaft, die er aber offensichtlich nicht zum Beruf machen wollte. Schon als Student war er Herausgeber des Jahreskalenders Pratyja und 1895/96 der „**hłowny straši**“ der sorbischen Studenten. Seine zweite theologische Prüfung legte er 1901 ab. Da er nach dem Abschluss des Studiums nicht sofort eine Anstellung bei der Kirche bekam, nahm er eine Stelle als Hauslehrer bei der Familie des damaligen preußischen Generals Graf Wilhelm von Hohenau in Potsdam an.

1903 bekam Šwjela endlich eine Anstellung als Hilfspfarrer an der Klosterkirche, oder auch Wendischen Kirche in Cottbus. Hilfspfarrer bedeutete, dass er seinen Dienst zusätzlich zu den zwei regulären Pfarrstellen der Klosterkirche ausübte. Zur Gemeinde gehörten die Vorstädte und die zum Klostersprengel gehörenden Dörfer um Cottbus, in denen damals noch sich zum Sorbischen haltende Gemeindemitglieder wohnten.

In den Cottbuser Jahren war Šwjela zeitweise Herausgeber des sorbischen Kirchenblatts Wosadnik. Darüber hinaus begann er sich intensiv mit sprachwissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen. Im Rahmen der niedersorbischen Mařica Serbska gründete er eine philologische Abteilung. Schon als Student hatte er Arnořt Muka bei der Erstellung des Niedersorbisch-deutschen Wörterbuchs geholfen. Dessen Ergänzung durch in der Volkssprache gebräuchliche Wörter und Wendungen war Šwjelas Leidenschaft. Muka unterstützte den jungen Mann hingegen bei seinen Studien zur Konsolidierung der niedersorbischen Syntax (Satzlehre) und Rechtschreibung. Die Veröffentlichung seines umfangreichen Materials zu den Flurnamen des Kreises Cottbus – sein sprachwissenschaftliches Hauptwerk – wurde aus politischen Gründen gezielt verhindert. Es erschien erst einige Jahre nach seinem Tod, ebenso wie das Niedersorbisch-deutsche Taschenwörterbuch.

In den Cottbuser Jahren hatte Šwjela seine spätere Ehefrau Gertrud Haberland kennengelernt. Sie stammte aus dem Cottbuser Bürgertum und hatte ihm wohl auch ihre Unterstützung für sein Engagement für die Sorben zugesichert. Ihr Versprechen hatte sie zumindest dahingehend nicht gehalten, dass sie die gemeinsamen drei Kinder nicht in diesem Sinne erzog. 1905 kam der Sohn Siegfried zur Welt, ein Jahr später der Sohn Martin. 1909 wurde das dritte Kind, die Tochter Elisabeth Eliřka geboren. Nachdem 1908 einem anderen Kandidaten die Stelle des regulären Pfarrers an der Klosterkirche zugesprochen wurde, sah er in der Niederlausitz keine Perspektive mehr und bewarb sich auf eine Stelle in der preußischen Oberlausitz. So übernahm er zum ersten Advent 1908 die Pfarrei in Nochten, 10 Kilometer südlich von Weißwasser, heute am Rande des Braunkohletagebaus Nochten in der Nähe des Kraftwerks Boxberg. Die Gemeinde war damals nicht groß. Šwjela vervollständigte hier seine obersorbischen Sprachkenntnisse, die er sich Jahre zuvor im Homeolitischen Seminar bei Pfarrer Imiř in Göda bei Bautzen angeeignet hatte.

Die Nochtener Zeit steht besonders für Šwjelas gesellschaftliches Engagement: Gründung des Wendischen Vereins, des Sparkassenvereins, versuchter Landkauf für die Verteilung an sorbische Landwirte, sogar über den Kauf von Kohlefeldern dachte man nach. Als Höhepunkt aber kann man die Gründung des Dachverbandes sorbischer Vereine 1912/13 in Hoyerswerda ansehen. Šwjela hielt den Gründungsvortrag, erläuterte die Bedeutung

und das Ziel des Bundes und auf seinen Vorschlag hin erhielt dieser den Namen Domowina.

1913 folgte Šwjela dem Ruf seiner eigentlichen Landeskirche und übernahm – ohne große Begeisterung – die Pfarrstelle in Dissen mit der Filialgemeinde Sielow. Die folgenden 29 Jahre war er dort Pfarrer. Neben seinem Beruf setzte er in Dissen auch seine Bemühungen um das Sorbentum fort. Er war Mitglied in sorbischen Organisationen und Gremien und organisierte selbst Veranstaltungen. 1914-15 gab er das kirchliche Monatsblatt Gwězda heraus, von 1916-18 und 1921-22 war er Redakteur des Bramborski Casnik/Serbski Casnik. Von 1930 bis 1937 redigierte er den Jahreskalender Pratyja. Er kümmerte sich um die Herausgabe niedersorbischer Literatur, für die er die Reihe Serbska knigłownja gründete, in der elf Bücher erschienen. Im Jahr 1924 begann er mit der Herausgabe der gesammelten Schriften von Mato Kosyk. Die Zahl seiner Artikel in fast allen sorbischen und in vielen deutschen Publikationen ist ansehnlich.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 brachte den Sorben Schritt für Schritt Einschränkungen in ihrem öffentlichen Leben, bis hin zum de facto-Verbot der Domowina 1937. Anfangs hatten sich einige der führenden sorbischen Persönlichkeiten noch der trügerischen Hoffnung hingegeben, als „der Scholle verbundenes“ Bauernvolk einen Platz in der neuen Gesellschaftsordnung zu finden. Bei dieser Haltung kollidierten jedoch politischer Opportunismus mit dem persönlichen Erfahrungsschatz. Šwjelas Gedankengut war auch im Geist der Zeit mit antisemitischen Vorurteilen behaftet, woraus man allerdings nicht schlussfolgern kann, dass er die Nazi-Politik guthieß.

Šwjela sah sich zunehmend kleineren und größeren Repressalien ausgesetzt, die darin gipfelten, dass ihm das Evangelische Konsistorium 1941 das Abhalten sorbischer Gottesdienste verbot. Unter diesen Bedingungen wollte er nicht mehr Pfarrer sein und bat um die Entlassung, mit 68 Jahren. Er zog nach Thüringen zu seiner Tochter. Dort erlebte er das Ende des Krieges.

Nach dem Krieg bereitete sich Šwjela auf die Rückkehr in die Heimat vor, aber das Dissener Pfarrhaus war bewohnt. Überhaupt war Wohnraum zu dem Zeitpunkt knapp. Šwjela besaß noch ein unbebautes Grundstück in Sielow. Alles gestaltete sich jedoch schwierig und langatmig. Auf einer seiner Reisen nach Cottbus starb Bogumił Šwjela am 20. Mai 1948 im Zug an einem Herzinfarkt. 1952 wurde seine Urne nach Cottbus umgebettet in das Familiengrab Haberland, zur Familie seiner Frau auf dem Nordfriedhof in Cottbus. Auf demselben Friedhof sind auch seine Eltern begraben.